

Anhang 182.26 zum Text 182.0

Vom Verrat der Demokratie und Ökonomie

von den Linken, den Mittigen und den Rechten,
die alle glauben, das politisch Richtige zu erkennen und zu tun

Tristan Abromeit

Ende 2025

00

Hinweise auf zwei verstorbene Autoren und Freunde
und ihrer geistigen Hinterlassenschaften.

Sie haben sich besonders gekonnt bemüht, den Unterschied zwischen der reinen – in sich sozialen – Marktwirtschaft und der vom Kapitalismus überlagerten und dominierten Marktwirtschaft offenzulegen.

Dem Kapitalismus wurde bisher von der Wirtschaftswissenschaft und den Nutznießern zur Täuschung des allgemeinen Publikums mithilfe der Medien ein Schleier der Wahrnehmung umgehängt, so dass die Ursachen für die Armut und den Reichtum und somit die Ursachen für Kriege nicht mehr wahrgenommen werden konnten.

Karl Walker

geboren am 4. Januar 1904 – gestorben am 5. Dezember 1975

Helmut Creutz

geboren am 8. Juli 1923 – gestorben am 10. Oktober 2017

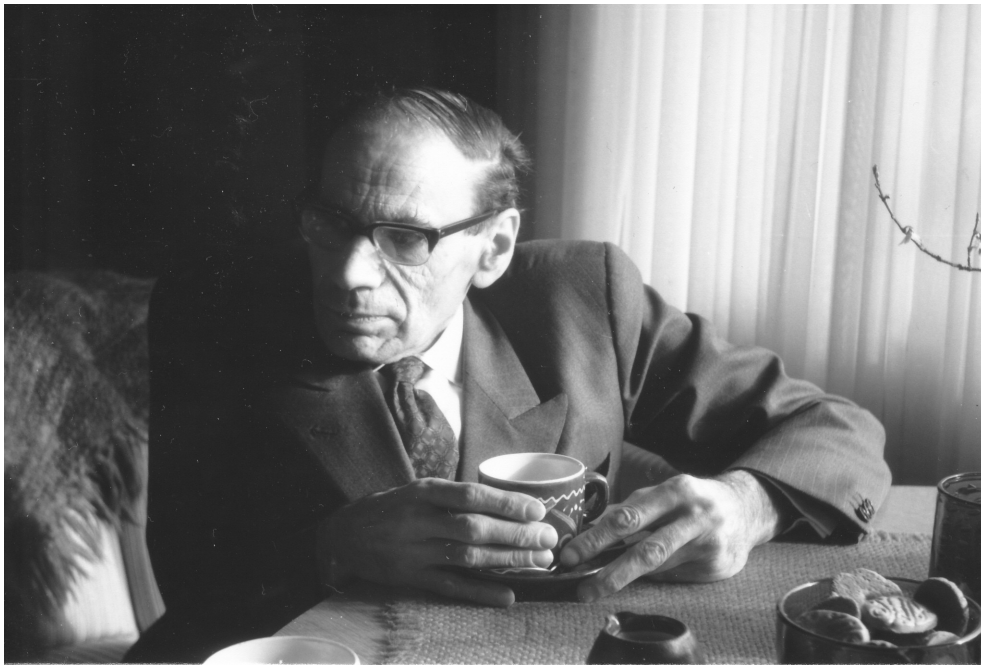
Zu Karl Walker

Als erstes verweise ich auf einen Wikipedia-Eintrag zu ihm hin:

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker

Von Güter Bartsch kann man in dem Buch *Karl Walker Ausgewählte Werke* auf 37 Seiten unter dem Titel >> *Der Weise von Altenahr – verkannt und verbannt? / Versuch eines Porträts von Karl Walker* << seine Geschichte zu lesen. Diese hier einzufügen, ist sie zu lang.

Aber vorher finden sich auch in diesem Buch ein Eigenbericht von Walker über sich selbst. Dieser Bericht schließt zwar nicht mit dem Ende seiner Wirkungszeit ab, ermöglicht aber, dass der Leser sich ein Bild von ihm machen kann.



Karl Walker 1974 bei Abromeit's in Mardorf

Karl Walker

Ich über mich

Es geschieht nicht ganz aus eigenem Antrieb, daß ich hier etwas über mich selbst schreibe; normalerweise schreibe ich, wenn schon, dann lieber über Dinge, von denen ich mir eine objektiv verlässliche Ansicht bilden kann. Die Meinung aber, die man von sich selber hat, ist doch schließlich von einem Standort aus aufgenommen,

den kein anderer Mensch jemals einnehmen kann. Das ist schon problematisch. Es sind Eindrücke, Erfahrungen, Spiegelungen der Welt, Wünsche, Zielsetzungen und Mühen, die vielleicht von einem anderen Blickpunkt her ganz anders aussehen. Aber der freundliche Leser wird ja diesen Umstand nach eigenem Gutdünken gebührend berücksichtigen können.

Geboren wurde ich am 4. Januar 1904 in Straßburg im Elsaß. Meine mir unvergeßliche Mutter habe ich als Fünfjähriger verloren; und meinen Vater habe ich nie gesehen. Er war, wie ich mir später erzählen ließ, im Jahre meiner Geburt im damaligen Deutsch-Südwest-Afrika in den Kämpfen der deutschen Schutztruppe gegen die aufständischen Hereros verschollen. So habe Ich kein Elternhaus gekannt und hatte schon eine sehr bewegte Kindheit. Der Abstammung nach bin ich eigentlich ein Schwabe - die Walker-Sippe ist um Tübingen, Reutlingen und Stuttgart sehr verbreitet -. Mein Großvater war in der sog. „Gründerzeit“ als Bauunternehmer nach Straßburg gezogen. Da ich mir als Vierjähriger eine Schädigung der Wirbelsäule, mit dem Ergebnis einer beginnenden Rückgratverkrümmung zuzog - ein größerer Junge hatte mich auf dem Hof unter einen Wagen gestoßen - wurde ich später in einem klösterlichen Heim in Württemberg untergebracht. Dort absolvierte ich auch meine Schulzeit; es war zwar nur Volksschulbildung, was mir zuteil wurde, aber der Unterricht gab mir doch eine so gute Grundlage, wie sie bei stärker besetzten Schulen kaum möglich sein dürfte.

Nach meiner Schulzeit - die schließlich in die Steckrüben-Epoche des ersten Weltkrieges fiel - nahmen mich herzensgute Verwandte im Württemberger Oberland auf und besorgten mir im nahegelegenen Pfullendorf In Baden eine Lehrstelle Im Buchbinderhandwerk. Meine Begeisterung dafür war zwar zunächst mäßig; ich hatte mir einmal eingebildet, ich könnte Bildhauer werden. Aber was bildet man sich als Junge nicht alles ein! - Einer meiner Klassenkameraden, ein schweizer Bub, der keine

Beine hatte, erzählte jedem, der es wissen wollte, mit glänzenden Augen, daß er 'mal Jäger werden wolle. - Ich habe mich also an meine Buchbinderei bei Meister Siegle gewöhnt; und als mein fast gleichaltriger Vetter Ernst in den Ferien zu Besuch kam - er war damals auf dem Lehrer-Seminar -, meinte er mit vetterlichem Wohlwollen: „Karl, das ist fein, daß du Buchbinder wirst; wenn ich groß bin, schreibe ich nämlich Bücher - und du bindest die dann ein.“

Nun, es, kam mit dem Bücherschreiben später anders. Aber Buchbinder bin ich doch bis 1935 geblieben. Doch mit dem Ende meiner Lehrzeit war nun erst einmal die große Inflation vorbei; es war 1924/25 - und da verschlug es mich nach Berlin. Von dort bekam ich meine erste Gesellenstelle in einer Buchdruckerei in

Nauen. In dieser Buchdruckerei wurde unter anderem auch ein Wochenblättchen gedruckt, das sich „Letzte Politik“ nannte. Natürlich hat die ganze Belegschaft in der Frühstückspause das Blättchen gelesen. Und man hat auch darüber diskutiert. Nur was der Sinn der Sache war, das ging meinen Kollegen nicht in den Kopf - und ich war doch einer von den Jüngsten.

Mir ließ diese „Letzte Politik“ keine Ruhe. Ich bin - astrologisch gesehen - ein Steinbock, habe schon früh gegrübelt und viel gelesen und mir manchmal mehr aus dem untergründigen Gefühl als aus angelerntem Wissen heraus ziemlich eigenwillige Meinungen gebildet. So paradox es klingt, es konnte vorkommen, daß ich etwas wußte, bevor ich es wissen k o n n t e. Das bewußte Erkennen durch das Zusammenfügen von Einzeleinsichten kam dann erst hinterher. In bezug auf die „letzte Politik“ erinnere ich mich aber, daß ich als 15jähriger in einem alten Buch über Handlesekunst meine Hand abgebildet sah und dabei mit Kopfschütteln die Erklärung las, diese Hand bedeute eine besondere Anlage für volkswirtschaftliche und philosophische Fragen. Um diese Zeit wußte ich aber überhaupt noch nicht, was das für Fragen sein sollten, und als ich in meiner Lehrzeit dem Sohn meines Meisters einmal helfen sollte, einen Aufsatz über „Das Geld“ zu schreiben, fühlte ich mich außerstande, auch nur drei Sätze zusammenzubringen.

Jetzt aber war etwas in mir in Aufruhr *geraten*. Ich hatte einen Faden in die Hand bekommen - und wußte genau, wie er abrollen mußte, Später erfuhr ich, daß es anderen auch so ergangen sei, soweit sie mit der Anlage zum Verständnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge auf G e s e l l s Natürliche Wirtschafts-Ordnung gestoßen waren. Was mich allerdings weniger erfreute, war die Art der Darstellung durch ihre Verfechter, die Betonung von zweitrangigen Gesichtspunkten, der Mangel an Anwendung auf zeitgegebene politische Zustände. Ich mußte mit der Bewegung in Kontakt kommen. In dieser Absicht gab ich meine Stellung auf und suchte mir in Berlin eine andere. Hier lernte ich dann zunächst die Pysiokraten kennen - sie schrieben sich damals schon nicht mehr wie die alten Schüler von Francois Quesnay mit einem „Ph“, sondern mit einem „F“. Es waren u. a. Hans Timm, Alfred Baader, Rödiger, die Blumenthals, Parzijegla u. a. m. Doch die Diskussionen in einem Kellerlokal in der Krausnickstraße in Berlin lagen für meine Begriffe allzuweit ab von der Bedeutung der Sache und auch von einer realistischen Zielstrebigkeit. Es ging da theoretisch ziemlich radikal zu, aber einen „vernünftigen Menschen“ konnte man in eine solche Diskussion nicht mitbringen. Alfred Baader, ein grundsauer und ideal denkender Mann, der diese radikale Gruppe leitete, stellte mir dann die Verbindung zu einer anderen Gruppe, dem „Freiwirtschaftsbund“ her. Diesem „bürgerlichen“ Bund gehörten Persönlichkeiten wie Oberstudiendirektor U h l e m a y r, Regierungsrat Dr. N o e l l e, Reg.-Präsident A. v. Hoffmann u.a.m. an. Also nur in Kellerlokalen schien die Sache denn

doch nicht zu liegen.

Um jene Zeit - 1928/30 - war die große Weltkrise bereits im Anzug. Wer auch nur das Elementarste von Gesells Lehre versteht, dem wird klar sein, daß wir das wußten. - Immer wieder ging es mir damals durch den Kopf: jetzt müßte jemand ein Buch schreiben, das die verworrenen politischen Probleme von der Freiwirtschaftslehre her anpackt! - und einmal, in einer schlaflosen Nacht, ging es mir auf: „Was heißt hier, ‚jemand‘ müßte?“ – D u m u ß t j e t z t – So fing meine Schriftstellerei an. Ich gab meine Stellung für ein paar

22

Monate auf, zog mich aufs Land zurück und schrieb eine Anzahl von Schulheften voll, die ich nach meiner Rückkehr nach Berlin ins Reine schreiben ließ. So entstand mein erstes Buch ‚Das Problem unserer Zeit . . .‘, das 1931 im Rudolf Zitzmann-Verlag erschien. Natürlich ist das Buch längst überholt; aber damals war es mir zum Heulen ernst und keineswegs nur eine Art Stilübung. Genutzt hat es gar nichts. Die Krise war schon da, die braune Flutwelle war schon zu hoch gestiegen. Ein einziges Mal sollte ich in einer NSDAP-Orts-gruppenversammlung ein Korreferat zum Parteiprogramm halten dürfen - da hatte aber der spätere Gauleiter Gärltzer auf einen kräftigen Anpfiff von Goebbels in letzter Minute gebremst. Der kleine Walker mußte den Mund halten und das Horst-Wessel-Lied über sich ergehen lassen.

Dann kam das „Dritte Reich“. Eine Woche vor dem 30. Januar 1933 hatten wir in Berlin noch eine öffentliche Versammlung - von Artur R a p p organisiert -, die aber durch das Auftreten eines Rollkommandos der SA in eine Saalschlacht ausartete. Das Mobiliar war zum Entsetzen des Gastwirts kurz und klein geschlagen; die Referenten Wilhelm Radecke und Theodor Benn lagen bewußtlos unter dem Tisch.

Während des ‚Dritten Reiches‘ habe ich dann 1935/36 noch einmal ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Aktive Konjunkturpolitik“ - einem Begriff, den es damals noch nicht gab - bei Otto Lautenbach erschienen ist. Es war ein ‚unerwünschtes‘ Buch, nicht verboten, aber öffentliche Werbung war nicht erlaubt. Um dieselbe Zeit hatte aber John Maynard Keynes sein aufsehenerregendes Werk, Allgemeine Theorie der Beschäftigung . . .“ herausgebracht, dessen konjunkturpolitische Konsequenzen mit meinem Buch vollständig übereinstimmten.

Nach diesem Buch setzte eine große Pause ein. Außerdem war ich 1934/35 stellungslos geworden und hatte es für geraten gehalten, mich selbständig zu ma-

chen. Dies geschah zwar auf einem neuen Gebiet; ich befaßte mich jetzt mit Holzschutz-Imprägnierungen und hatte kaum noch Zeit für abendliche Diskussionen mit Lautenbach, Dr. Hochstetter, Radecke, Ernst Goebel, Dr. Pohland, den ich bei Peter Westen und Dr. Noebe in der Tschechoslowakei kennengelernt hatte u. a. m. Daß ich ein Theoretiker der Gesellschen Geldtheorie war, ging mir aber immer nach. In den vierziger Jahren schleppte mich Dr. Pohland, der in Berlin-Westend eine Anwaltspraxis unterhielt und ziemlich exklusive Verbindungen pflegte, in eine Unterredung in die Reichsbank-Direktion. Ich habe bei dieser Gelegenheit dem Herrn Reichsbank-Direktor Fr. - einem liebenswürdigen Herrn, dessen Unterschrift allerdings, wenn ich richtig unterrichtet bin, genau so wie diejenige des Herrn Geheimrat Vocke schon auf den Millionenscheinen der ersten großen Inflation prangte - unsere Besorgnisse bezüglich der uferlosen Notenumvermehrung zum Ausdruck gebracht. Es war nutzlos. Dr. Pohland meinte nachher, ich sei etwas geradezu auf die Sache zu sprechen gekommen, ich hätte sollen ein bißchen konzilianter sein. Dabei wußte er nicht einmal, daß ich um dieselbe Zeit einen für meine Firma großen Auftrag von der Reichsbank in Bearbeitung hatte. Es ging um die Holzschutz-Imprägnierung von rund 150 reichsbank-eigenen Gebäuden - und als ich nun in der Bauabteilung hörte, daß man mir den Auftrag erteilen wolle, daß er nur noch der Direktion vorgelegt werden müsse, ging mir natürlich doch durch den Kopf, daß Dr. P. vielleicht nicht unrecht haben könnte. -- Schließlich lebten wir ja im „Dritten Reich“, und da konnte ich von den Herren, deren Politik ich kritisierte nicht gerade erwarten, daß sie nun unter den vorliegenden Angeboten bei dem meinigen bleiben würden. - Nun, ich habe den Auftrag bekommen .- und also auch etwas Gutes von der Reichsbank zu berichten. - Zu weiteren Diskussionen über die Währungsfrage kam es freilich nicht mehr. Die nationalsozialistische Marktordnung durch den Preiskommissar täuschte eine Stabilität des Geldwertes vor, gegen die mit theoretischen Gewißheiten nichts mehr auszurichten war.

1945. Ich hatte alle Bombennächte von 1943/45 in Berlin überstanden; nur das Domizil meiner Firma, Büro, Material- und Gerätelager bekam noch 1945 einen Voll-

treff er. - Man lebte nur noch von heute auf morgen. Und doch machte ich schon Pläne für später. Daß mit meinem Unternehmen fürs erste nichts mehr anzufangen sein würde, war klar; jetzt mußte erst einmal an eine neue Ordnung gedacht werden. Das hatte den Vorrang vor dem Geschäft und dem Erwerb. Finanziell hatte ich glücklicherweise das getan, was man nach Gesells Lehre normalerweise nicht tun soll: ich hatte mir Barmittel flüssig gehalten, so daß ich eine gute Weile ohne Einnahmen leben konnte. Die Russen, mit denen ich in Berührung kam, benahmen sich wie biedere schwäbische Bauernburschen in Uniform. Sie respektierten die „Kultura“ meiner Bibliothek und - ohne zu kontrollieren - auch

das, was ich auf meiner Schreibmaschine schrieb. Später kamen dann die Amerikaner in diesen Besatzungsbezirk.

Inzwischen begann Rudolf Zitzmann in Lauf den Neuaufbau seines Verlages. Es war ihm im „Dritten Reich“ übel mitgespielt worden - 6 Jahre KZ-Haft, Liquidierung des Verlages und vollständiges Berufsverbot hatten ihn betroffen. - Jetzt war er aber wieder da. Bereits 1946 erschien mein erstes Schriftchen „Überwindung des Imperialismus“. Und dann saß ich in dem grausam kalten Winter 1946/47, meist ohne Heizung und dick eingemummt mit Handschuhen, in meiner Lichtenfelder Wohnung an der Schreibmaschine und war besessen von einer Einsicht - die ich nachher zu meinem Bedauern nur bei ganz wenigen meiner alten Freunde aus der Gesell-Bewegung anbringen konnte. Mein nächstes Schriftchen „Demokratie und Menschenrechte war nämlich in meinen Augen wichtiger als alles, was ich vorher geschrieben hatte. Das betrifft den Inhalt, nicht die Form. Das Ganze war ja nur der erste Schritt auf dem Neuland einer Erkenntnis, die mich so wenig wieder losließ, wie Gesells Wirtschaftstheorie. Es sind für mich Dinge, die zusammengehören, weil sonst -- was ich hier nur aussprechen, jedoch wegen der Fülle des notwendigen Beweismaterials nicht belegen kann - die Natürliche Wirtschaftsordnung ein unerreichbares Ideal bleiben wird. Kurz gesagt: wir haben die Dinge jahrzehntelang falsch angepackt. Die Theorie ist richtig, aber sie muß soziologisch anders realisiert werden, als wir es uns s. Zt. dachten. Ich streite mit niemanden darüber, ob ich recht habe oder nicht; es ist nicht Vorbedingung, gleich Mehrheiten und Massen in Bewegung zu bringen. Hier genügen Minderheiten geistiger Verwandtschaft.

Um zu diesen Einsichten und Ausblicken zu gelangen, darf man allerdings weltanschaulich nicht auf der Plattform des dialektischen Materialismus stehen. Von dort her sehen die Dinge anders aus und die andere Betrachtungsweise verleitet zu Trugschlüssen. So sind ethische Postulate für den Materialismus bekanntlich nur „ideologischer Überbau“. Sich realpolitisch daran zu orientieren, gilt als törichte Schwärmerei. Der Zweck heiligt das Mittel und Ideale sind gut, bis man die Leute dahin gebracht hat, wo man sie braucht; dann aber muß die Realpolitik Platz greifen. Ich bin nicht dieser Auffassung. Ich glaube, daß die Welt geistiger Einsichten mit der Welt realpolitischer Regelungen übereinstimmen muß um zur Ordnung und Harmonie zu kommen. Denn ich lasse nicht davon: was ethisch richtig ist, das ist auch sachlich richtig - und was ethisch falsch ist, das ist auch sachlich falsch! - Gewiß, das ist wieder einmal eine jener axiomatischen Wahrheiten, für die ich persönlich keiner konkreten Beweise bedurfte. Im übrigen las ich aber kürzlich irgendwo, daß G l a d s t o n e dasselbe gesagt habe. In bezug auf die Gesellschaftsordnung haben solche Einsichten die Konsequenz, daß jedes Ziel den Einsatz adäquater Mittel erfordert. Man kann also die neue freiheitliche Ordnung, die uns vorschwebt, letzten Endes nicht mit den unfreiheitlichen Mitteln gutgemeinter perfektionierter Gesetzgebe-

rei erreichen - wie man ja auch den Zustand des Friedens nicht mit Gewaltpolitik und Gewaltdrohung erreichen kann. Alle Bemühungen in dieser Richtung halte ich für falsch. Aber ich sehe auch Anzeichen dafür, daß die Umkehr des Denkens bereits begonnen hat.

Für mich selbst sind Wort und Schrift - obwohl ich auch in dieser Form demnächst wieder etwas vorlegen werde - nicht die einzigen Möglichkeiten, etwas Sinnvolles zu tun. Seit bald 10 Jahren nimmt mich ein Vorhaben in Anspruch, das so ähnlich wie

24

das Genossenschaftswesen eine Zwischenform aus Gemeinschaftssinn und Privatinitiative darstellt, auch seinerseits eine aus freiheitlichen Dispositionen hervorgehende gegenseitige Förderung der Mitmachenden werden kann. Es handelt sich um das Projekt „Wirtschaftsring“ (s. TELOS Nr. 4, April 1958), das mir allerdings bis jetzt erhebliche Schwierigkeiten eingebracht hat. Die Staats- und Verbandsbürokratie war dagegen und es ist ein magerer Trost, daß der schweizer Wirtschaftsring, der mir weitgehend als Muster diene, im Mai dieses Jahres mit 12000 angeschlossenen Unternehmungen und einem durchschnittlichen Jahresumsatz von ca. 60 Mill. sfr sein 25-jähriges Bestehen feiern konnte, - Doch die Dinge gehen auch in Berlin und im Bundesgebiet einmal ihrem Endstadium zu, Die Prozesse, die ich um die Durchsetzung der Sache führen mußte, liegen bereits beim Obersten Bundesgericht in Karlsruhe und beim Bundesverwaltungsgericht in Berlin, also in beiden Fällen in der letzten Instanz. - Der freundliche Leser wird mir zugutehalten, daß ich vom Ausgang der Sache eine ziemlich eindeutige Vorstellung habe, - über die ich mich hier nicht zu verbreiten brauche.

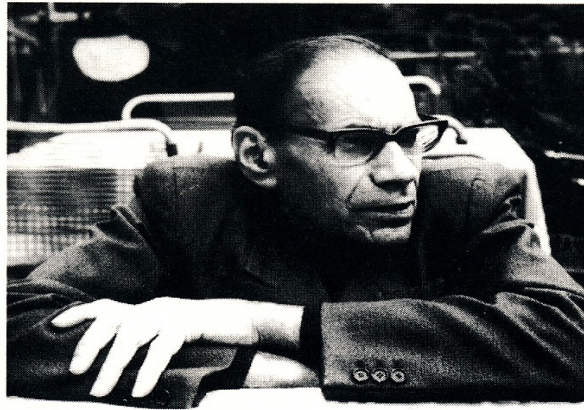
Ich sagte oben bereits, daß ich ein Steinbock bin. Der Steinbock erreicht seine Ziele nicht rasch vorwärts-stürmend wie der Widder, nicht mit schnaubender Kraft wie der Stier und nicht an sich reißend wie der Löwe; er ist ein Kletterer, der sich seinen Weg bahnt, Schritt für Schritt, und sich von keinem Gestrüpp abhalten läßt, und niemals auf halbem Weg umkehrt. Man kann ihn einmal eine Weile aus dem Auge verlieren - so, als ob er nun doch aufgegeben hätte - wenn man ihn aber wieder in den Blick bekommt, ist er unauffällig ein Stück weiter geklettert. Er erreicht sein Ziel spät, aber er erreicht es. - Ich bin nun nicht in der Lage, eine naturwissenschaftliche Erklärung für die Bestimmung des Menschen nach den Sternzeichen seiner Geburtsstunde zu geben. Aber mir scheint, ich müßte meinen ganzen bisherigen Lebensweg verleugnen, wenn ich nicht sehen wollte, daß mein Weg der Weg des Steinbocks war. Soweit ich über mich auch für die Zukunft eine Meinung haben kann, möchte ich also annehmen, daß ich auf diesem Weg bleiben werde - zumal die schwierigste Strecke möglicherweise schon hinter mir liegt.

25

Einsam geblieben bei
der Wahrhaftigkeit

Sg

*Gedenkschrift zum Tode
von
Karl Walker*



Herausgegeben von

Ekkehard Lindner

mit Beiträgen von

Tristan Abromeit

Prof. Dr. Felix G. Binn

Dr. Hans Doerner Hans Hoffmann

Claas-Hermann Jannssen

Ekkehard Lindner

Prof. Dr. Hanns Linhardt

Karl Walker Dr. Hans Weitkamp

https://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.24%20Lindner%20Hrsg.Walker.pdf

[Text 56.15](#) (1 +19 Seiten / 2.292 KB)

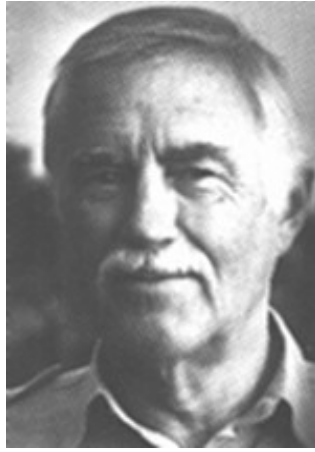
Karl Walker, Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie, 1961 / 1973

[Text 56.21](#) (1+20 Seiten / 4.021 KB)

Karl Walker, Die Überwindung des Kapitalismus unter Beibehaltung des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs - Ein Diskussionsbeitrag 1954

Demokratie und Menschenrechte / Gedanken über Bedingungen einer Demokratie im Schatten der Diktatur.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/172.4.Karl.Walkder.1947.Demokratie.und.Menschenrechte.pdf>



Helmut Creutz

8. Juli 1923 – 10. Oktober 2017

Willkommen auf meiner Homepage!

Ich freue mich, dass Sie sich für mich und meine Arbeiten interessieren!

Schwerpunkt meiner Untersuchungen und Analysen, die Sie im Menü in vielfältiger Form aufrufen können, sind die Auswirkungen unseres heutigen Geldsystems auf die langfristigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, vor allem im Hinblick auf die ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen.

Welches Ausmaß diese Auswirkungen haben, zeigt sich vor allem an den zunehmenden Umweltzerstörungen wie an der sich weiter öffnenden Schere zwischen Arm und Reich. Und die wirtschaftlichen Folgen dürften durch die sich häufenden Konjunkturreinbrüche in den letzten Jahrzehnten deutlich geworden sein.

Dass diese Krisen dem Bereich der Banken und Börsen entstammen, ist kein Zufall. Denn hier haben sich – ausgelöst durch die zinsbedingte *"Selbstalimentation der Geldvermögen"* (Bundesbank!) – über die Jahrzehnte hinweg jene Geldvermögensberge angesammelt, die im gleichen Umfang alle Volkswirtschaften zu immer höheren Verschuldungen zwangen. So nahm z. B. die Wirtschaftsleistung in Deutschland von 1950 bis 2005 in realen Größen auf das Achtfache zu, während die Geldvermögen und Schulden auf das 46-fache anstiegen! Aus der Zinsperspektive betrachtet: Im Jahr 1950 steckten in jeder ausgegebenen Mark erst sechs Prozent Zinsen, heute 35 bis 40 Prozent!

Um einer noch schnelleren Verarmung der von Arbeit lebenden Haushalte zu entgehen, sind wir also seit Jahrzehnten zu einem ständigen Wachstum der Wirtschaft gezwungen, das jedoch gegenüber dem Wachstum der monetären Größen immer mehr zurückfiel. Wie bei Pyramidenspielen muss eine solche Entwicklung – aus einfachen mathematischen Gründen – schließlich zum Kollaps führen. Die Größenordnungen der jetzt geplatzten Blasen an Banken und Börsen und der sich darauf aufbauenden Spekulationsexzesse, lassen ermesen, welche Folgen wir daraus in den nächsten Jahren in der Realwirtschaft zu erwarten haben!

Hintergründe:

Die aktuellen Vorgänge und ihre vorausgegangenen Entwicklungen bestätigen die Erkenntnisse von Proudhon, Gesell und anderer Kritiker unseres Geldsystems, dass die wesentlichen Probleme in Wirtschaft und Gesellschaft nicht von der Produktions-, sondern von der Zirkulationssphäre und damit vom Geld ausgehen. Denn die heute mit dem Geld verbundenen ständig positiven Zinsen führen automatisch zu einem Überwachstum der Geldvermögen und Schulden. Ebenso wie die damit verbundenen sozial problematischen Einkommens-Umverteilungen, lassen sich diese Überentwicklungen schlüssig mit der künstlichen Verknappungsmöglichkeit des Geldes und seiner daraus resultierenden Überlegenheit gegenüber Arbeit und Waren erklären.

Wie schon von Irving Fisher Anfang der 30er Jahre herausgestellt und von John Maynard Keynes in seinem Hauptwerk 1936 beschrieben, würden Durchhaltekosten auf die Geldhaltung (carrying costs) diese Überlegenheit des Geldes neutralisieren, *"zum sanften Tod des Rentiers"* führen und *"der vernünftigste Weg"* sein, *"um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Denn"* – wie Keynes weiter schreibt – *"ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuften Reichtum ergeben. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht, es an einem späteren Zeitpunkt auszugeben. Aber seine Anhäufung würde nicht wachsen."* (*"Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes"*, S. 185).

Ausführlicheres zu dem hier nur kurz angesprochenen Themenkomplex finden Sie lieber Leser in Wort und Bild in den Menüs dieser Homepage!

Aachen, im März 2009

Helmut Creutz

Viele meiner Aufsätze und Texte sowie meiner Grafiken stelle ich unter einfachen Bedingungen zur Weiterverwendung zur Verfügung. Näheres unter [Aktuelles](#) und im [Impressum](#).

🇬🇧 Please visit my website [The Money Syndrome](#) and [read my book](#) of the same title.

🇫🇷 Mon livre en français intitulé [Le syndrome de la monnaie](#).

[Site Web pour mon livre](#) (archivé)

[Willkommen](#) | [Meine Vita](#) | [Aktuelles](#) | [Artikel](#) | [Grafiken](#) | [Stellungnahmen](#) | [Videos](#) | [Gesammelte](#)

[Werke](#) | [Häufige Fragen](#) | [Bücher usw.](#) | [Termine](#) | [Links](#)

[In eigener Sache](#) | [Impressum](#)

Copyright © 2009-17 Helmut Creutz. Alle Rechte vorbehalten.

Original-Zugang über www.helmut-creutz.de

